

Malwida von Meysenbug und die Hamburger

"Hochschule für das weibliche Geschlecht"

Detlef Grumbach

Am 1. Januar 1850 starteten einige mutige Hamburger Kaufmanns-Frauen ein für die damalige Zeit einmaliges Experiment: am Holländischen Brook, auf einer der Landzungen zwischen den Seitenarmen der Elbe - dort, wo später im Boom der Gründerzeit die berühmt gewordene Speicherstadt gebaut wurde - gründeten sie eine "Hochschule für das weibliche Geschlecht". Im relativ liberalen Hamburg waltete die Reaktion nach dem Scheitern der Revolution von 1848 nicht so mächtig wie im übrigen Deutschland. Dennoch war das Projekt aus unterschiedlichen Gründen zum Scheitern verurteilt: der dann doch wachsende politische Druck, interne Querelen und ein ungewöhnlicher Scheidungsskandal werden in der Literatur genannt.¹ Eine der bekanntesten Schülerinnen der Hamburger Hochschule war Malwida von Meysenbug², die 1850 aus Detmold an die Elbe kam. Bald drückte sie nicht nur die Schulbank, sondern stieg in die Leitung des angegliederten Pensionats für auswärtige Schülerinnen auf, in dem sie auch wohnte. Malwida von Meysenbug war schon Mitte 30, und als selbstbewußte Frau mit ausgeprägten eigenen Vorstellungen gehörte sie zu denen, die die internen Konflikte schürten.

"... drum ihr Bürger, drum ihr Brüder..." heißt es im Kehrreim des "Bürgerlieds", dem heute noch bekannten Schlager aus der Zeit des Vormärz. Revolution - ebenso wie das gesellschaftliche Leben und die Politik - waren eben noch Männersache. Doch ließen sich auch Frauen von der Begeisterung für die demokratischen Ideen anstecken. Sie beehrten auf, wollten unabhängig werden und teilhaben an den öffentlichen Auseinandersetzungen. Malwida von Meysenbug (1816 - 1903) war eine dieser Frauen. Ihre entscheidenden Jahre, in denen sie ihre emanzipatorischen Ideen entwickelte, verbrachte sie in Detmold. Von 1832 bis 1850 lebte sie dort mit ihrer Mutter. Ihr Schwager war Hofmarschall am lippischen Hof und Intendant des Theaters. Ihre Kontakte zum Hof konzentrierten

1 Ingrid Grolle: "Demokratie ohne Frauen? In Hamburg um 1848", Hamburg 1988. Sabine Hering: "Über die Schwierigkeiten, eine Hochschule zu gründen: Fröbel und die Frauenhochschule von 1850". In: "Sozialpädagogik im Wandel. Geschichte - Methoden - Entwicklungstendenzen". Kassel 1984, S.65ff. Elke Kleinau: "Die 'Hochschule für das weibliche Geschlecht' und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung des höheren Mädchenschulwesens in Hamburg". In: "Zeitschrift für Pädagogik", 36. Jg. 1990, Nr.1., S.121ff.

2 vergl. Aufsätze von Heike Herrberg/Heidi Wagner über die Biographie und Emanzipationsgedanken Malwida von Meysenbugs sowie von Sabine Hering über ihre Detmolder Jahre; beide in: "Grabbe-Jahrbuch 1988", S. 143ff und: Christa Gehlhaus: "Malwida von Meysenbug - eine Frau gegen ihr Jahrhundert". In: "Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde" Bd. 57, S. 207ff.

sich jedoch bald auf eine Freundschaft mit dem Kindermädchen der kleinen Prinzen, mit dem sie in "besonders heiteren Augenblicken" die Marseillaise sang, "die wie eine Ironie in den Mauern des feudalen Schlosses klang."³ Sie lernte Theodor Althaus und Carl Volkhausen⁴, zwei radikale Vormärz-Demokraten, kennen. Ihre Beziehung zu dem sechs Jahre jüngeren Althaus machte Skandal in Detmold. Malwida von Meysenbug wurde geschnitten und entfernte sich innerlich immer weiter von ihrer Familie. In Lippe-Detmold gab es keine Zukunft für sie. "Meine 'demokratischen Gesinnungen' mißfielen diesen kleinen Herrschern über einige Quadratmeilen Land."⁵ - stellte sie voller Ironie fest. Als dann Ende 1847 der Vater starb, kamen zu den familiären auch noch finanzielle Probleme: Die Erbschaft reichte nicht für ein sorgenfreies Leben der ganzen Familie aus. Die heiße Zeit des Vormärz begann für Malwida von Meysenbug also der mit Angst um die eigene Zukunft:

"Zum ersten Mal stieg bei meiner Schwester und mir der Gedanke auf, daß eine von uns gehen und selbst ihr Brot erwerben müsse. Einige der Brüder waren wohl in guten Stellungen, aber es fiel uns nicht ein, von ihnen abhängig werden zu wollen. Wir besprachen schon diesen Punkt, und eine jede von uns war bereit zu dem Opfer. Ich war fest entschlossen, nicht nachzugeben und, wenn es sein mußte, meinen Erbteil ganz der Mutter zu überlassen und zu gehn. Ich fing ohnehin an zu fühlen, daß ich nicht lange mit denen würde leben können, die meine heiligsten Überzeugungen für falsch hielten. Aber zu gleicher Zeit stand ich betroffen vor der Frage: 'Was tun, um mir mein Brot selbst zu erwerben?' ... Während so der Horizont meines Lebens düster und verschleiert war, fing derjenige der Völker an, sich aufzuhellen."⁶

1848, als in der Frankfurter Paulskirche über das Schicksal der Revolution beraten wurde, war Malwida von Meysenbug dabei, obwohl offiziell nur Männer zugelassen waren. Sie lauschte den Debatten versteckt in der Kanzel der Kirche, die mit schwarz-rot-gelben Tüchern verhangen war. Lange konnte sie jedoch nicht in Frankfurt bleiben. Noch ehe die Fürsten wieder Oberhand gewannen und das Schicksal der Demokratie besiegelt war, mußte sie mit den Ihren heimkehren nach Detmold. "Die Notwendigkeit, Frankfurt zu verlassen, war mir wie ein Todesurteil"⁷, bekennt sie - ein Urteil, das Folgen hatte:

3 Malwida von Meysenbug: "Aus den Memoiren einer Idealistin", hrsg. von Fritz Böttger, Berlin/DDR, o.J., S.79. (Die Memoiren erschienen erstmals 1869 in französischer und 1877 in deutscher Sprache - im folgenden zitiert als "Memoiren").

4 In ihren Memoiren nennt sie ihn nie beim Namen, sondern stets den "Demokraten".

5 a.a.O., S.138.

6 a.a.O., S.149.

7 a.a.O., S.159.

"Zum ersten Mal sagte ich mir ganz klar, daß man sich von der Autorität der Familie befreien muß, so schmerzlich es auch sein mag, sobald sie zum Tod der Individualität führt und die Freiheit des Gedankens und Gewissens einer bestimmten Form der Überzeugung unterwerfen will. Freiheit der individuellen Überzeugungen und ein Leben diesen gemäß ist das erste der Rechte und die erste der Pflichten eines Menschen. Bis dahin hatte man die Frauen von diesem heiligen Rechte und dieser ebenso heiligen Pflicht ausgeschlossen; nur die Kirche und die Ehe hatten das Mädchen berechtigt, den Platz in der Familie, dem ihm ... zu verlassen. ... Aber auf den anderen Gebieten der menschlichen Tätigkeit hatte man es den Frauen untersagt, eine Überzeugung zu haben und ihr gemäß zu handeln. Ich sah ein, daß es Zeit war, dieses Verbot aufzuheben, und ich sagte mir, daß ich mich selbst nicht mehr würde achten können, wenn ich nicht den Mut hätte, alles zu verlassen, um meine Überzeugungen durch die Tat zu rechtfertigen. Als mein Entschluß gereift war, dachte ich nur noch an die Ausführung. Ich sah nur ein Mittel vor mir: nach Amerika zu gehn - auf eine junge Erde, wo die Arbeit keine Schmach war wie in Europa, sondern ein Ehrentitel, durch den der Mensch seine Rechte in der Gesellschaft beurkundet."⁸

1850 - die Revolution war gescheitert, der immer noch geliebte Theodor Althaus saß wegen Hochverrats im Kerker und Carl Volkhausen konnte in Lippe nicht mehr als Lehrer arbeiten - kam Malwida von Meysenbug in Hamburg an. Der Aufenthalt an der Hochschule sollte lediglich eine Zwischenstation auf dem Weg nach Amerika sein. Sie wollte sich dort die nötigen Qualifikationen erwerben, um einen Beruf ausüben zu können und somit finanziell auf eigenen Füßen stehen zu können. Denn für sie war Emanzipation und Unabhängigkeit der Frauen vor allem eine Frage der Unabhängigkeit von der Familie und der Ehemänner.

"Die ökonomische Unabhängigkeit der Frau möglich zu machen durch ihre Entwicklung zu einem Wesen, das zunächst sich selbst Zweck ist und sich frei nach den Bedürfnissen und Fähigkeiten seiner Natur entwickeln kann - das war das Prinzip, auf das die Anstalt gegründet war."⁹

Die "Hochschule für das weibliche Geschlecht" war von Frauen der Deutsch-katholischen Gemein-

8 a.a.O., S.197.

9 a.a.O., S.204.

de ins Leben gerufen worden. Diese Gemeinden verkörperten den religiösen Protest im Vormärz. Sie waren von Johannes Ronge in Abkehr vom erstarrten Katholizismus in ganz Deutschland gegründet worden. Dagegen setzten sie ein sozial verantwortliches Christentum der Tat. Armenpflege und Bildungsarbeit waren ihre wichtigsten Arbeitsgebiete. Da sie sich selbst finanzieren mußten, bildeten sich überall Frauenvereine zur Unterstützung der Gemeinden. Die Hamburger Frauen, allen voran Emilie Wüstenfeld, Charlotte Paulsen und Berta Traun, hatten darüberhinaus zwei weitere Vereine gegründet: den "Frauenverein zur Unterstützung der Armenpflege", der eine konfessionsfreie Schule für die Armen betrieb, und den "Allgemeinen Bildungsverein deutscher Frauen", dessen Ziel es war, die Hochschule ins Leben zu etablieren. Es handelte sich - will man es modern ausdrücken, um ein selbstverwaltetes, autonomes Projekt. In einer "Aufforderung des hamburger Bildungsvereins an alle gleichgesinnten deutschen Frauen"¹⁰ wandten sie sich an die Öffentlichkeit, da sie auf Unterstützung von außen angewiesen waren:

"Da diese Anstalt nur als eine Angelegenheit des deutschen Volkes ihre volle Bestimmung erreichen kann, ergeht von uns die Aufforderung zur Betheiligung an Alle, bei denen wir ein gleiches Streben mit uns voraussetzen können. Ihre Theilnahme können Sie bethätigen - durch die Verbreitung der Ideen, für die wir hier wirken,- durch Empfehlung unserer Bildungseinrichtung da, wo uns dadurch neue Schülerinnen zugeführt werden können,- durch Ihren Beitritt zu unserem Verein als korrespondierendes Mitglied, indem Sie (...) sich zu einem jährlichen Beitrag von 2 Thlr. verpflichten..."¹¹

Die demokratische Leitung der Hochschule durch den Verein und einen Verwaltungsausschuß, die Finanzierung durch Mitgliedsbeiträge, Honoraren der Schülerinnen, Ausgabe von Aktien und freiwillige Spenden Hamburger Kaufleute wurde im Statut festgelegt. Wo es heute nach Kaffee und Gewürzen riecht und farbenprächtige Orient-Teppiche an Flaschenzügen in die Lagerräume der Klinkerbauten gehievt werden, sollten bald Mädchen und junge Frauen auf das Leben in der Gesellschaft vorbereitet werden. Auf dem Lehrplan standen "Allgemeine Geschichte", "Politische Geographie", Deutsch, Englisch, Französisch und Zeichnen. "Denklehre", "Raumlehre", "Erziehungslehre" wurden genauso unterrichtet wie Physik, astronomische Geographie, Botanik und Zahlenlehre. An die Hochschule war ein Kindergarten angeschlossen und eine Elementarklasse, wo die jungen Mädchen, die Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen werden wollten, den praktischen Teil ihrer Ausbildung absolvierten. Außerdem verfügte die Hochschule das schon erwähnte Pensionat.

10 Nachlaß Emilie Wüstenfeld, Akte 5, Staatsarchiv Hamburg.

11 a.a.O.

Als Leiter von Hochschule und Pensionat wurde das Ehepaar Karl und Johanna Fröbel gewonnen. Das Ehepaar Fröbel - er war ein Neffe von Friedrich Fröbel, dem Begründer der Idee der Kindergärten - hatte etwas andere Vorstellungen von der Hochschule, die schon damals eher konservativ wirkten und für Konflikte sorgten. Fröbels sahen die Hauptbestimmung der Frau in der Familie und der Kindererziehung. Die Hochschule sollte ihrer Meinung nach die Frauen vor allem darauf vorbereiten und die oft ungenutzte Zeit zwischen Konfirmation und Heirat überbrücken helfen. Zwar akzeptierten sie den Wunsch nach Berufsausbildung und freier Entscheidung der Frauen für Familie oder Beruf, doch schien es ihnen natürlich, daß sich die Frauen für die Familie entscheiden würden. Eine dauerhafte Berufstätigkeit der Frau sahen sie als Notlösung für Sitzengebliebene an. In einer programmatischen Schrift aus dem Jahr 1849 erläuterte Karl Fröbel sein Konzept:

"Kindergarten und Hochschule für erwachsene Mädchen bilden die beiden Enden, die einander begegnen, indem eine höchste Bildungsanstalt für Frauen ohne Übung in der Kindererziehung und praktische Einsicht in die Kindesnatur ebenso wenig Erfolg haben kann, wie die Leitung eines Kindergartens ohne Frauen. Der Gedanke, daß erwachsene Mädchen, denen alle ökonomischen Mittel für eine allgemeine Bildung zu Gebote stehen, die Zeit vom Austritt aus der Schule bis zu der, wo sie ein Mann aus einem meist zwecklosen Leben erlöst, so viel besser für die ihnen gebührende Stellung in der Gesellschaft verwenden könnten, hat viele Männer und Frauen lebhaft ergriffen. Eine Schwierigkeit bildet nur die Art der Anstalten, die diesem Mangel abhelfen können. Hochschulen, eingerichtet wie die der Männer, können es nimmer sein. Mädchen können nicht aus dem Familienleben heraustreten und vereinzelt sich auf das öffentliche Leben ausbilden, wie junge Männer, ohne ihr Glück zu gefährden. Mir scheint, daß sie zwar die meistens beengenden Verhältnisse der natürlichen Familien verlassen sollten, aber nur, um in erweiterte zu treten, welche die Idee der Familie, wie das Ideal des geselligen Lebens sie verlangt, entsprechen."¹²

Auch wenn Emilie Wüstenfeld selbst den Begriff "Hochschule" dahingehend relativiert hat, daß er lediglich eine "gewisse Vorbildung" und ein "gereiftes Alter"¹³ voraussetzte, liegen in den unterschiedlichen Konzepten des Ehepaars Fröbel und der Gründer-Frauen die Wurzeln für zahlreiche Konflikte. Die breite Palette der Unterrichtsfächer verstanden Fröbels lediglich als eine Einführung

12 Brief Karl Fröbels vom 2. Mai 1849. In: Karl Fröbel/Johanna Fröbel: "Hochschule für Mädchen und Kindergärten als Glieder einer vollständigen Bildungsanstalt, welche Erziehung der Familie und Unterricht der Schule verbindet, nebst Briefen über diesen Gegenstand - Als Programm zu dem Plane der Hochschule für das weibliche Geschlecht in Hamburg", Hamburg 1849, S. 33 (im folgenden zitiert als "Fröbel/Fröbel").

13 Brief Emilie Wüstenfelds vom 24. Juni 1850, Nachlaß Emilie Wüstenfeld, Staatsarchiv Hamburg.

in die Wissensgebiete, die dann ausschließlich im Zusammenhang mit der Erziehungstätigkeit vertieft werden sollten, wie hier beispielhaft für die "Geometrie" gezeigt wird:

"Um namentlich den Sinn der Legespiele zu begreifen, müssen die Schülerinnen in die Gesetze der räumlichen Kombinationslehre eingeweiht werden ...".¹⁴

Das Ehepaar Fröbel hatte darüberhinaus auch mit einer gänzlich anderen Zusammensetzung der Schülerinnen gerechnet. Sie hatten vor allem Mädchen im Alter von ca. 15 Jahren erwartet. Es kamen aber Frauen aus allen Altersklassen und mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen zu den Lehrveranstaltungen, da es keine solide Grundlage eine höhere Mädchenerziehung gab und die Angebote, die von anerkannten Hamburger Fachleuten abgedeckt wurden, einmalig waren. So geschah es, das - sprichwörtlich - Großmutter, Mutter und Kind gemeinsam in den Unterrichtsstunden saßen. Das Pensionat sollte den auswärtigen Schülerinnen die Familie ersetzen, und Johanna Fröbel wollte die Rolle der "Mutter" übernehmen. Daß dies auf den Widerstand vor allem von Malwida von Meysenbug stieß, die gerade ihrer Familie entflohen war und darüberhinaus auch älter als "Mutter Fröbel" war, leuchtet ein. Aber auch Konflikte zwischen Emilie Wüstenfeld und dem Ehepaar Fröbel sind überliefert.

Als Malwida von Meysenbug 1850 in Hamburg ankam, war sie erst einmal begeistert. Sie fühlte sich wohl in der neuen Umgebung, lernte neben der Hochschule auch das Leben der deutsch-katholischen Gemeinde kennen und trat ihr bei - in demonstrativer Trennung von der offiziellen Kirche. Dabei spielte auch eine Rolle, daß sich Johannes Ronge, einer der theoretischen Köpfe und Initiatoren der Bewegung, besonders für die Emanzipation der Frauen aus dem Joch der Kirche engagierte.

"Ihr müßt, höret mich, deutsche Töchter!, groß von Euch denken, Eurer freien Menschenwürde Euch bewußt werden und das Recht der freien Selbstbestimmung Euch eringen. Denn bisher hat man Euch immer gemahnt, klein und gering von Euch zu denken, man hat, Euer Recht der freien Persönlichkeit beschränkend, Euch mehr äußerlich zu besitzen gesucht, als nach Eurer heiligen Liebe gestrebt, die nur eine freie sein kann und darf."¹⁵

Mit solch leidenschaftlichen Worten wandte er sich an die deutschen Frauen. Kirche und Klerus

14 "Fröbel/Fröbel", S.37.

15 Johannes Ronge: "Maria oder: Die Stellung der Frauen der alten und der neuen Zeit. Eine Erwiderung auf das Rundschreiben des Papstes wegen dringender Verehrung der Maria", Hamburg 1849.

griff er in aller Schärfe an:

"Das päpstliche Rundschreiben nun über die Verehrung der Maria ist nichts anderes als (...) eine Verstärkung der pfäffischen Bollwerke gegen die Freiheitsideen der Völker überhaupt und insbesondere, hört es, ihr Völker!, errichtet gegen das Streben des weiblichen Geschlechts, sich das Recht der freien Selbstbestimmung zu erringen, und gegen die rege gewordene Teilnahme der Frauen an der Verwirklichung der humanen Zeitideen oder des neuen Gottesreiches. Die Hierarchie will, in dem sie auf die übernatürliche Hilfe der Maria verweist, das kaum erwachte selbstständige Denken und Wirken des weiblichen Geschlechts beseitigen, es als sündhaft und unnützlich darstellen. Sie will die Frauen in die alte, dumpfe Geistessträgheit zurückstoßen, und die im Bewußtsein der Völker bereits schön aufflammenden Ideen der Hoheit und der heiligen Würde der Weiblichkeit und der erlösenden Kraft der Liebe, die in der weiblichen Brust besonders ihre heilige und göttliche Geburtsstätte hat und sie stets neu im männlichen Geist entzündet und stärkt, verwischen und ertöden."¹⁶

In aller Entschiedenheit griff er das Joch der Versorgungs-Ehe an, in der die Männer Besitz von den Frauen ergreifen, in der diese - aus Liebe zu den Kindern, aus Rücksichtnahmen auf die Familie und aus materiellen Interessen - zu einem Leben gezwungen werden, das nicht ihrer Natur und vor allem nicht dem göttlichen Gebot der Liebe entspricht. Im Gegenteil: Durch den Zwang, der durch diese Form der Ehe ausgeübt wird, so Ronge, "geht die wahre, die ewige Liebe verloren."¹⁷

Seine Angriffe auf Kirche und Ehe, die Forderung nach Selbstbestimmung und Verantwortung entsprang also zutiefst religiösen Überzeugungen. Sie lassen sich auch nicht an heutigen Emanzipationsgedanken messen, denn Ronge - wie auch Malwida von Meysenbug und die Hamburger Frauen - waren mit ihren Vorstellungen von Weiblichkeit, Reinheit und Moral durchaus verhaftet in ihrer Zeit. "Emanzipierte Frauen", die schon damals weiter gingen mit ihren Forderungen, die Hosen trugen und auch sexuelle Freiheiten beanspruchten, waren ihnen ein Greul.

So wohl sich jedoch Malwida von Meysenbug auch in ihrer neuen Umgebung fühlte - ihre Auswanderungspläne nach Amerika hatte sie nicht aufgegeben. Ohne das Wissen der Mutter wollte sie sich jedoch nicht aus dem Staube machen, dazu war ihr die Familie bei allem Streit und Gegensätzen noch immer allzu heilig. Nachdem sie also ihre Pläne endlich der Mutter offenbart hatte, traf deren

16 a.a.O.

17 a.a.O.

vernichtende Antwort ein: "Meine Mutter fand meinen Plan nicht nur tollkühn, sondern schuldig."¹⁸ Aber das Wort der Mutter galt. Eine Auswanderung gegen ihren entschiedenen Widerstand kam für Malwida von Meysenbug nicht in Betracht. Was sollte sie tun? Zurück zu Familie nach Detmold wollte und konnte sie ebenfalls nicht ziehen. Also entschied sie sich, in Hamburg zu bleiben, zumal ihr dort - gegen den Willen von Johanna Fröbel - eine Aufgabe in der Leitung des Pensionats angetragen wurde. Darüberhinaus wurde sie in die Kommission gewählt, die die Lehrer für die konfessionsfreie Schule der Gemeinde auswählen sollte. Malwida von Meysenbug bemühte sich darum, den mittlerweile aus der Kerkerhaft entlassenen Theodor Althaus für die Schule zu gewinnen. Althaus, der durch die Haftbedingungen schwer erkrankt war, stimmte zu und wurde in geheimer Wahl bestimmt. Danach kam jedoch der Schock - ein Schock nicht nur für Theodor Althaus und Malwida von Meysenbug, sondern auch für die deutsch-katholische Gemeinde. Erstmals zogen düstere Zeichen für ihre Zukunft am Horizont auf.

"Es blieb jetzt nur übrig, für Theodor das Bürgerrecht zu erhalten, denn er wurde in einer deutschen Stadt, die aber ihre besondere Regierung hatte, wie ein Fremder angesehen... Der Schluß des Jahres war da. ... Einige Zeit nach Neujahr kam die Antwort auf Theodors Anfrage um das Recht, in Hamburg bleiben und ein bürgerliches Amt ausüben zu können. Sie lautete verneinend. Man gab vor, daß hohe politische Rücksichten einen längeren Aufenthalt und die Ausübung einer bürgerlichen Tätigkeit für einen Mann, der des Hochverrats angeklagt gewesen sei, unmöglich machten. Der Befehl, das Gebiet der Stadt baldmöglichst zu verlassen, war hinzugefügt."¹⁹

In der Gemeinde war man überzeugt, daß diese Entscheidung der Hamburger Behörden auf wachsende Einflüsse des reaktionären, alle freigeistigen Bestrebungen entschieden bekämpfenden Preußens zurückzuführen sei und daß sie nur einen Anfang wachsender Schwierigkeiten bedeuten würde.

"Es war dies das erste Signal, daß die Gefahr herannahte; daß die Reaktion diese kleinen Zentren, in denen eine Freiheit herrschte, die man nirgends mehr dulden wollte, mißgünstig ansehe. Es war sicher, daß die kleine, unbedeutende Regierung der Freien Stadt Hamburg diese abschlägige Antwort nicht erfunden hatte. Man hatte bei einem größeren Staat, dem, in dem Theodor sein Verbrechen begangen hatte, angefragt und war dem

18 "Memoiren", S.213.

19 "Memoiren", S.226.

von dort erhaltenen Gebot gefolgt."²⁰

Tatsächlich bedeutete dieser Beschluß der Hamburger Behörden den Anfang vom Ende der Hochschule und auch der Gemeinde, zumal sich auch die hausgemachten Probleme zuspitzten. Fröbel, der vor der Gründung zwar noch betont hatte, daß die Hochschule ein "Werk der Frauen"²¹ sein sollte, wuchsen die emanzipatorischen Ideen und die demokratischen Strukturen über den Kopf. Er schrieb an den Verwaltungsausschuß:

"In einem gewissen Treiben und Jagen und Auflehnen gegen bestehende Sitten, kurz in diesem revolutionären Streben nach weiblicher Selbstständigkeit durch Umsturz bestehender Formen, worüber auch die Familie vergessen wird, sehe ich den Untergang jedes reformerischen Versuchs, wie unsere Arbeit eine der schönsten werden kann."²²

Hinzu kam, daß sowohl viele der Frauen als auch das noch wohlwollende Hamburger Bürgertum durch einen einmaligen Scheidungsskandal verwirrt wurden. Berta Traun, eine der führenden Frauen des Vereins, machte ernst mit der Idee, daß wahrhaftige Liebe einer sogenannten Versorgungsehe vorzuziehen sei. Sie trennte sich von ihrem Mann, einem angesehenen Bürger und eifrigen Förderer der Hochschule. Anschließend heiratete sie ausgerechnet Johannes Ronge - ein Skandal, den Malwida von Meysenbug in ihren Memoiren übrigens nicht erwähnt. Als sich auch noch Emilie Wüstenfeld mit Scheidungsgedanken trug, lief das Faß über. Sie blieb zwar unter dem Eindruck des Skandals, den Berta Traun ausgelöst hatte, am Ende bei ihrem Mann, aber das Ansehen der deutsch-katholischen Gemeinde und der Hochschule war ruiniert. Immer mehr Hamburger Kaufleute, die sich zuvor als Geldgeber für Hochschule und Schule eingesetzt hatten, zogen sich unter dem Eindruck der öffentlich ausgetragenen Konflikte und auch auf gezielten Druck hin zurück. Schülerinnen wurden verunsichert, finanzielle Schwierigkeiten stellten sich ein.

Der Niedergang der Hochschule war nicht mehr aufzuhalten. Um einer Pleite oder einem Verbot zuvorzukommen, und um keine Kompromisse mit der alten Macht schließen zu müssen, bereiteten ihr Emilie Wüstenfeld und Malwida von Meysenbug freiwillig - zum zum 1. Mai 1852 - ein Ende.

"Man warf uns vor, zu radikal gewesen zu sein, unsere Grundsätze zu offen bekannt zu haben; aber wir bedauerten es nicht, klar ausgesprochen zu haben, was wir wollten. Wenn die Zeit noch nicht reif war für die Verwirklichung unserer Ideen, so war es bes-

20 a.a.O.

21 "Fröbel/Fröbel", S. 32.

22 Karl Fröbel am 18.1.1852, zitiert nach: Sabine Hering-Zalfen, siehe Anm.1, S.74.

ser, ihre Erfüllung der Zukunft zu überlassen als einen Kompromiß mit der alten Welt zu machen."²³

Bevor sich diese Konflikte zuspitzten, hatte Malwida von Meysenbug noch dafür gesorgt, daß ihr Freund aus Detmolder Zeiten, Carl Volkhausen an Stelle von Theodor Althaus²⁴ die Leitung der konfessionslose Gemeindeschule übernahm. Diese stand dann - nachdem die Hochschule für das weibliche Geschlecht geschlossen war - im Mittelpunkt weiterer politischen Angriffe. Sogar der Senat beschäftigte sich im Februar 1853 mit dem Unterricht, der ihm den Atheismus förderlich schien, und ordnete an, die Schule zu schließen, denn er dürfe "als christliche Obrigkeit, die verderbliche Wirksamkeit einer solchen sogenannten Religionsgemeinde und ihrer Lehren auf die Bevölkerung und die Jugenderziehung im Interesse des Staates und der christlichen Kirche nicht länger dulden."²⁵ Wie Carl Volkhausen später berichtete, versuchten er und die Gemeinde daraufhin, den Unterricht auf privater Ebene fortzusetzen, denn Privatunterricht war gestattet in Hamburg. Ca.110 Eltern der vormals 200 Schüler mieteten das Haus in der Paulstraße, in dem der Unterricht stattgefunden hatte, von der Gemeinde und stellten Volkhausen als Privatlehrer ein. Als sie jedoch ihre Kinder zum ersten Unterrichtstag unter den neuen Bedingungen begleiteten, wurde es spannend. Das Haus war von Polizei umstellt:

"Unter dem Andrang zahlreicher Zuschauer verlangten die Eltern den Eintritt in ihr Haus; die Polizeidiener wagten demselben nicht ernstlich zu wehren; sie ließen die Eltern ein, und die Kinder, die sie zurückdrängen wollten, kamen auf den Armen der Eltern oder durch die Fenster ebenfalls ins Lokal. Der Unterricht beginnt, während die Polizeiwachen eine müßige Stunde auf der Haustreppe feiern."

Volkhausen wurde zur Polizei zitiert, wo ihm mitgeteilt wurde, daß man den Privatunterricht als Fortsetzung der Gemeindeschule ansehe. Ihm wurde noch am selben Abend eine Urkunde zugestellt, in der ihm das Unterrichten in Hamburg verboten wurde. Der Konflikt eskalierte weiter, da Eltern und Lehrer nicht aufgeben wollten und sich auch an den folgenden Tagen Zutritt zu ihrem Haus verschafften.

"Am 3. Tag zeigte sich's, daß der Polizeiherr nicht dabei stehen bleiben wollte, einem

23 "Memoiren", S.244.

24 Althaus mußte Hamburg verlassen und starb im Frühjahr 1852 an den Folgen der Kerkerhaft.

25 zitiert nach: Carl Volkhausen: "Die Auslöschung der Gemeindeschule der Deutschkatholiken in Hamburg".In: "Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht", hrsg. von F.A.W. Diesterweg, Januar bis Juni 1854, Der neuen Folge 49. Band, Essen 1854, S.63.

der Lehrer das Unterrichten zu verbieten. Um 9 Uhr Morgens begaben sich wieder die Hunderzehn mit ihren Kindern auf die Wanderung, die Thüre des Hauses in der Paulstraße eröffnete sich ihnen, aber nur, um sie gewahr werden zu lassen, daß die Hausflur mit Bewaffneten besetzt sei. Sie müssen sich entfernen. In der Paulstraße und den Nebenstraßen sind Wachen aufgestellt, die weder den Beteiligten, noch den Zuschauern gestatten, still zu stehen, hintennach erfuhr man durch die Blätter, daß gegen 70 Mann das Haus der Paulstraße in der Morgenfrühe, gegen 6 Uhr, besetzt hatten, und daß sogar eine Schwadron Dragoner beordert war, die Pferde gesattelt zu halten."²⁶

Jetzt war auch die Gemeindeschule endgültig gescheitert. Malwida von Meysenbug hat diese Auseinandersetzungen nicht mehr in Hamburg erlebt. Nach der Schließung der "Hochschule für das weibliche Geschlecht" fuhr sie zunächst nach Berlin, wo sie eine Freundin besuchte. Dort wurde sie vermutlich von einem ihrer monarchistischen Brüder, der ebenfalls in dort weilte, denunziert. Die Polizei rückte ihr zu Leibe, durchsuchte ihr Zimmer, beschlagnahmte zahlreiche Papiere²⁷ und gab ihr zu verstehen, daß es besser sei, die Stadt zu verlassen. Malwida von Meysenbug eilte zurück nach Hamburg und nahm von dort das nächste Schiff - nein, nicht ins erträumte Amerika - sondern ins Exil nach London. Carl Volkhausen und ein Tischler, den sie in einem Handwerkerverein kennengelernt hatte, begleiteten sie zum Hafen: "Über uns schimmerten unzählige Sterne, aber auf der Erde herrschte tiefe Finsternis wie in dem Geschick des Volkes und des Vaterlandes, das wir liebten."²⁸

Die Flucht aus Deutschland wurde zum Bruch in der Biographie Malwida von Meysenbugs. Ihre Ideen behielt sie zwar weitgehend bei, doch hat sie sich nie wieder so engagiert für ihre Verwirklichung eingesetzt wie in Hamburg. In London lernte sie Alexander Herzen kennen und führte seinen Haushalt, später zog es sie nach Paris und Rom, war sie befreundet mit Friedrich Nietzsche, Richard Wagner und Roman Rolland (um nur die berühmtesten ihres Bekanntenkreises zu erwähnen).

Die Hamburger Frauen gaben nach der Niederlage der "Hochschule für das weibliche Geschlecht" und dem Verbot der Gemeindeschule nicht auf. Sie analysierten ihre Fehler und begannen, ihre Bemühungen um eine höhere Mädchenerziehung nun nicht von der Spitze, mit einer Hochschule für ganz Deutschland, sondern von der Basis her fortzusetzen.²⁹ Schon 1856 eröffneten sie erneut eine

26 Ebd., S. 67

27 Darunter die Briefe Carl Volkhausens an Malwida von Meysenbug, die nur deshalb - in den ordentlich geführten Polizeiakten - erhalten blieben und, herausgegeben und kommentiert von Alfred Bergmann, in den "Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde" Bd.23, 1954, S.159ff, dokumentiert sind.

28 "Memoiren", S.269.

29 vergl. Elke Kleinau, siehe Anm.1.

Schule, aus der 1866 die Paulsenstiftschule hervorging. Dies war längst keine "Armenschule" mehr. Sie wurde Schritt für Schritt zu einer höheren Bildungsanstalt ausgebaut und 1893 als höhere Mädchenschule anerkannt.

Die höhere Mädchenschule Detmolds - dies sei der Vollständigkeit wegen nachgetragen - sollte 1966, nach ihrem Umzug in den Neubau, einen würdigen Namen bekommen. Ernst Kittel, der Direktor des Staatsarchivs, unterbreitete zwei Vorschläge: "Malwida-von Meysenbug-Schule" oder "Fürstin-Pauline-Schule"³⁰. Der Name einer Frau war damals jedoch den ersten wenigen Schülern, die nach Einführung der Koedukation die Schule besuchten, nicht zuzumuten, wie sich damals Beteiligte erinnern. Eine einfühlsame "Rücksichtnahme", auf die die Schülerinnen des Leopoldinum und des Grabbe-Gymnasiums noch heute - Gottseidank - vergeblich warten und die der Schule den bekannten, phantasievollen Namen "Stadt-Gymnasium" bescherte. In Kassel dagegen, wo Malwida von Meysenbug 1816 geboren wurde, trug seit dem 17. September 1930 das "Lyzeum mit Studienanstalt" auf Anordnung des preußischen Staatsministers Adolf Grimme ihren Namen. Bis zum 31. Dezember 1940.

"Der Herr Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat durch Er-
laß vom 30. Dezember v.J. bestimmt, daß die staatliche Malwida-von-Mey-
senbug-Schule in Kassel umbenannt wird und vom 1. Januar 1940 ab die Bezeichnung "Hein-
rich-Schütz-Schule" führt. ... Sie (Malwida von Meysenbug) gehört gemäß der Zeit, die
sie formte, einer durchaus individualistischen und liberalistischen Geisteshaltung an, die
der nationalsozialistische Staat grundsätzlich ablehnt. Darum kann eine staatliche Ober-
schule für Mädchen ihren Namen nicht weiterführen."³¹

30 vergl. Lippische Landeszeitung, Lippische Rundschau und Freie Presse, alle vom 22. Nov.1966. Für die Hinweise danke ich Christa Gehlhaus.

31 Brief der Heinrich-Schütz-Schule an die Schriftleitungen der Kasseler Zeitungen vom 10. Januar 1940, zitiert nach: "Malwida von Meysenbug-Gesellschaft (Hg): Jahrbuch 1988, Kassel 1988, S.65.